

Margit Stadlober: Rezension: Daniel Fuhrhop, *Verbietet das Bauen. Eine Streitschrift*, München, oekom Verlag 2015, 189 Seiten

In diesem umweltbewusst auf Oeko-Papier gedruckten Buch erhebt der Autor konsequent und mit klarer Ausdruckskraft die Stimme der Vernunft mit dem Schlagwort Suffizienz für die Bauwirtschaft. Er meint damit, mit weniger auskommen und dadurch besser leben. Das hieße umgesetzt für das Bauwesen Umbau statt Neubau. Mit einer brillanten Analyse der politischen, der wirtschaftlichen und der gesellschaftlichen Situation in Deutschland werden Öko-Lügen und Konsum Gigantomanie aufgedeckt. Ausblicke in die Weltsituation wie z. B. nach China ergänzen das Beobachtete. Die zwölf Kapitel tasten sich in konsequenter Weise und Abfolge gemäß einer Streitschrift an die provokante Forderung heran: *Verbietet das Bauen*. Sie kulminieren in den 50 Werkzeugen, die den Neubau überflüssig machen sollen. Es begegnen der Leserin und dem Leser durchaus nachvollziehbare Argumente. Man wird gleich zu Beginn über die explodierenden Kosten der teuersten aktuellen Bauprojekte Deutschlands informiert und auch die von der Wirtschaft zu hohen Ausgaben verführten Häusl-Bauer fallen in die Ungnade des Autors. Zuviel Treibstoff verschlingen ihre Randlagen. Auch würden ihre Bewohner zu sesshaft gemacht werden. Der Autor empfiehlt immer wieder die Nutzung von Bestandsarchitektur, und zwar überall dort, wo sie vorhanden ist, also auch über Umsiedelung, deckt die gerne kolportierte Hysterie von Wohnungsnot auf und weiß immer guten Rat, wenn es ums Nichtbauen geht. Er verbietet nicht nur das Bauen, sondern ganz besonders den Abriss als Vernichtung von Stadtgeschichte. Er macht den Abrisswütigen bewusst, dass jeder Abriss beträchtliche Kosten verursacht. Als vorbildliche Sanierung wird jene der Nachkriegshäuser im Stadtviertel Wulfsdorf in Bremerhaven angeführt. Das sozial und architektonisch gut durchdachte Projekt, gefördert vom Programm „Soziale Stadt“ erhielt mehrere Preise. Die meisten Städte sind schon gebaut. Nun gilt es nicht weiterzubauen, sondern umzubauen und Leerstände zu füllen. Dies bedarf eines intelligenten Leerstands-Managements. Platzverschwendung betrifft nicht nur private Lebensräume, sondern auch die Arbeitsbereiche. Zur Nutzung des Leerstandes verweist der Autor auf neue Gesetzeslagen, wie z. B. das Leerstands-Gesetz in Amsterdam. Das Streben nach mehr, siehe die aufgelisteten ungemein steigenden Raumansprüche pro Person, heute bei 45 m<sup>2</sup>, sollte durch einen vernünftigen Willen zu weniger ersetzt werden.

Sozial sollte ein besseres Miteinander angestrebt werden. Einkaufszentren, die alles um sich verschlingen, sind in ihrer negativen Dynamik zu erkennen. „Dem Bauen Grenzen zu setzen bewahrt die Freiheit.“ (Fuhrhop). Dieses Buch zu lesen, fördert das dringend erforderliche (Um)denken.